

Wilfried Weinke (Hrsg.)

# Die Erinnerung wachhalten

Ulrich Bauche und  
sein Wirken in Hamburg

VSA:



Die Erinnerung wachhalten

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung:

Freunde des Museums der Arbeit e.V.

Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.

Verein für Hamburgische Geschichte

Heinrich-Kaufmann-Stiftung/Hamburger Genossenschaftsmuseum

Wilfried Weinke (Hrsg.)

*Die Erinnerung  
wachhalten*

Ulrich Bauche und sein Wirken  
in Hamburg

Herausgegeben von Wilfried Weinke

Titelbild: Ulrich Bauche während der Kundgebung der Initiative Gedenkort Stadthaus  
am 30.1.2018 (Foto: Klaus Wegner)

Gestaltung: Michael Schulz (Inhalt), Gerd Siebecke (Umschlag)

Korrektur: Ursel Anton, Wolfgang Wiedey

© VSA: Verlag Hamburg 2023, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Druck und Buchbinderarbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-96488-109-0

# *Inhalt*

Wilfried Weinke <i>Vorwort</i>	7
Gisela Jaacks <i>Ein reiches Betätigungsfeld</i>	9
Albrecht Lehmann <i>Laudatio auf Ulrich Bauche</i>	19
Franklin Kopitzsch <i>Ein Erbe, das verpflichtet</i>	24
Ludwig Eiber <i>Mentor und Freund</i>	45
Detlef Garbe <i>Wegbereiter der Gedenkstättenarbeit</i>	63
Rolf Bornholdt <i>...mehr Demokratie wagen</i>	76
Jürgen Bönig <i>Was ist aus dem Museum der Arbeit geworden?</i>	97
Armin Peter <i>Die Genossenschaft als Sozial- und Betriebsform</i>	123

Arno Herzig	
<i>Arbeiterbewegung und Judentum</i>	136
Wiebke Müller	
<i>Herkunft und Erinnerungskultur</i>	149
Ursula Wamser und Wilfried Weinke	
<i>Zeitgeschichte als Verpflichtung</i>	171
<i>Auswahlbibliografie</i>	183
<i>Kurzbiografien</i>	189
<i>Danksagung</i>	191

## Vorwort

Als Ulrich Bauche am 23. Dezember 2020 im Alter von 92 Jahren starb, trauerten nicht nur seine drei Söhne und ihre Familien.

Auch zahlreiche Freunde, Kollegen und Weggefährten beklagten den Tod eines geschätzten und geachteten Menschen. In einer Traueranzeige im »Hamburger Abendblatt« betonten sie: »Die Stadt Hamburg verliert mit Ulrich Bauche einen bedeutenden Volkskundler, Kulturhistoriker und Museumswissenschaftler. Sie verliert eine zu Verständigung und Frieden stiftender Toleranz selbstverpflichtete Persönlichkeit.« An gleicher Stelle würdigten der Vorstand der »Stiftung Historische Museen Hamburg«, die Direktorinnen der einzelnen Museen sowie die »Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen« Ulrich Bauche »als einen bedeutenden Wissenschaftler und einen engagierten Demokraten« sowie als »Wegweiser und Vorbild in der Hamburger Museumslandschaft«. An diesen Freund, Mentor und Experten möchte dieses Buch erinnern.

Für dieses Unterfangen konnten Beiträgerinnen und Beiträger gewonnen werden, die sich den unterschiedlichen Arbeits- und Interessengebieten Ulrich Bauches widmen. Gisela Jaacks würdigt seine vielseitige Tätigkeit als Kustos im Museum für Hamburgische Geschichte und die dort von ihm verantworteten Ausstellungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Hamburgs. Die am 14. Dezember 1999 gehaltene Laudatio von Albrecht Lehmann, die dieser anlässlich der Verleihung des akademischen Titels eines Professors an Ulrich Bauche gehalten hat, verweist nicht nur auf den innovativen wie interdisziplinären Ansatz der Dissertation des Geehrten, sondern auch auf die »stimulierende und weiterführende Qualität« seiner Forschungen zur Arbeiterkultur sowie zur jüdischen Geschichte Hamburgs. Für Franklin Kopitzsch war Ulrich Bauche »ein Museumsmann, Volkskundler und Historiker von Rang«, dessen facettenreiches Lebenswerk er in einem detaillierten Überblick zu skizzieren versteht. Ludwig Eiber und Detlef Garbe, die ehemaligen Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, zeigen auf, wie maßgeblich Ulrich Bauche an der Einrichtung des Dokumentenhauses Neuengamme, der Gedenkstätten Fuhlsbüttel und Poppenbüttel beteiligt war. Ulrich Bauches Engagement für die Demokratisierung der Hamburger Museumslandschaft stellt Rolf Bornholdt heraus, Jürgen Bönig beschäftigt sich mit der (Entstehungs-)Geschichte des Museums der Arbeit sowie Ulrich Bauches Anregungen und Impulsen.

Armin Peter weist auf die zahlreichen Beiträge Ulrich Bauches zum Hamburger Genossenschaftswesen und ihren Protagonisten hin. Die Arbeiterbewegung und die Geschichte der Juden in Hamburg waren die Themenfelder, die Arno Herzig mit Ulrich Bauche verbanden. Für Wiebke Müller war er der entscheidende Impulsge-



ber für ihre Hinwendung zur Provenienzforschung, insbesondere im Museum für Hamburgische Geschichte. Ursula Wamser und Wilfried Weinke zeigen auf, wie aus einer befristeten Arbeitsbeschaffungsmaßnahme eine auf gemeinsamen historisch-politischen Interessen basierende lebenslange Freundschaft entstand.

Rückblickend darf es als Glücksfall angesehen werden, dass die Freunde des Museums der Arbeit und der Verein für Hamburgische Geschichte anlässlich des 90. Geburtstages von Ulrich Bauche zu einem Empfang ins Museum der Arbeit eingeladen hatten. Dort konnte Rainer Nicolaysen, der Vorsitzende des Vereins für Hamburgische Geschichte, dem Jubilar verkünden, dass er mit der Lappenberg-Medaille ausgezeichnet werden würde. Die feierliche Verleihung fand am 10. April 2019 im Hamburger Staatsarchiv statt. Nur wenige Monate später, am 21. August 2019, stellten Jürgen Bönig, Rolf Bornholdt und Wolfgang Wiedey im Museum für Hamburgische Geschichte, der langjährigen Wirkungsstätte Ulrich Bauches, das Buch *Ulrich Bauche. Genau hinsehen. Beiträge zur Gesellschaftsgeschichte Hamburgs* einer interessierten Öffentlichkeit vor. Sehr zur Freude Ulrich Bauches, der den Herausgebern für die Veröffentlichung seiner an unterschiedlichsten Orten publizierten Arbeiten dankte.

In der Traueranzeige für Ulrich Bauche schrieb seine Familie: »Dein Leben und Wirken für mehr Menschlichkeit und gegen das Vergessen ist zu Ende gegangen. Es wird in Erinnerung bleiben.«

Dieser Erwartung fühlen sich die Autorinnen und Autoren dieses Buches verpflichtet.

*Wilfried Weinke*

# *Ein reiches Betätigungsfeld*

*Arbeitsfelder, Initiativen und Projekte von Ulrich Bauche  
im Museum für Hamburgische Geschichte*

VON GISELA JAACKS

In den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts, als Ulrich Bauche seine Wissenschaftlerstelle im Museum für Hamburgische Geschichte antrat, gab es die sonst in Museen übliche Stellendefinition der Arbeitsgebiete der Wissenschaftler nach fachspezifischen Gesichtspunkten dort noch nicht. Die jeweilige Zuständigkeit der neben dem Direktor drei wissenschaftlichen Mitarbeiter orientierte sich an der verwaltungs- und depottechnischen Gliederung der Sammlungsbestände mit ihren getrennt geführten Zugangsbüchern. Es waren – und sind es bis zu einem gewissen Grad noch heute – das »Münzkabinett«, in dem Münzen und Medaillen sowie Geldobjekte verwahrt wurden und insofern eine Sonderrolle einnahm, da es überregionale und sogar internationale Bedeutung besaß. Sodann das »Bildarchiv«, dessen Bezeichnung später wechselte, in dem die Originalgraphik, Druckgraphik, Bilderbogen, Gebrauchsgraphik, Postkarten, Einzelblätter aus Druckwerken, Mappenwerke und Zeitungsausschnitte – sofern sie nicht in der Museumsbibliothek ihren Platz gefunden hatten – und dazu Fotos, Fotonegative inkl. ihrer früheren Form als Glasplatten sowie Diapositive versammelt wurden. Schließlich der sog. »Hauptkatalog«, der alles Übrige umfasste, also – in grober Aufzählung – alle dreidimensionalen Objekte sowie die Gemälde, Skulpturen und Reliefs, kleine und große Hausaltertümer und alle Textilien. Ihrem Zuständigkeitsbereich entsprechend führte jeder der drei Wissenschaftler verantwortlich eines der Zugangsbücher. Ihre persönlichen fachlichen Spezialkenntnisse kamen dann in den gemeinsamen Museumsaufgaben der Betreuung der öffentlich zugänglichen Ausstellungsabteilungen zur Geltung. Diese offene, einen ständigen Austausch in Gesprächen und in der Zusammenarbeit untereinander fordernde Struktur bot Ulrich Bauche mit seinem breiten Wissen und weitem Interessensspektrum ein reiches Betätigungsfeld.

Das Bildarchiv, das ihm zunächst zugeteilt worden war, wurde vor allem als Quelle für topografische Recherchen und als Vorlagenreservoir für entsprechende Illustrationen genutzt und hatte regen Zulauf von Externen, die privat, mehr noch für Veröffentlichungen in den Printmedien Informationen und Hinweise zu dem früheren Hamburger Stadtbild suchten. Ulrich Bauche, in Hamburg aufgewachsen, konnte hier wie kaum ein Zweiter selbst bei den ausgefallensten Details Auskunft geben und Hilfe leisten, sodass das Museum für Hamburgische Geschichte durch ihn für Fachleute und Laien in allen derartigen Fragen zur Anlaufadresse wurde. Neben dieser zeitlich intensiven Inanspruchnahme, die dem Museum eine große

MUSEUM FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE



Die kuriose Welt eines Hamburger Rouleau-Malers

Sonderausstellung 1. Oktober 1969 - 28. Februar 1970

Hamburg 36  
Holstenwall 24  
Telefon 341 0921 00

Öffnungszeiten: dienstags bis freitags 10-17 Uhr  
sonnabends 10-13 Uhr  
sonntags 10-17 Uhr  
montags geschlossen

Ulrich 1970 (Grafik)

Ausstellungsplakat von 1969 (Privatbesitz)

Außenwirkung bescherte, widmete er sich ebenso intensiv der Durchsicht der weiteren umfangreichen Bildarchivbestände, die thematisch weniger im Fokus des allgemeinen Interesses standen, aber zu wissenschaftlicher Bearbeitung geradezu einluden, zumal wenn sie, wie es für Bauche selbstverständlich war, einer gründlichen sozialhistorischen Erforschung unterzogen und in ihren jeweiligen zeitlichen Kontext eingebettet wurden. Er erkannte zudem in der Vielfalt des Bestandes ein nahezu unerschöpfliches Potenzial für Sonderausstellungen, wie sie bis dahin nicht zum Programm des Museums für Hamburgische Geschichte gehört hatten, aber eine einzigartige Möglichkeit boten, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die reichen Schätze zu lenken, die das Museum barg und die nicht allgemein zugänglich waren und aus konservatorischen Gründen nicht dauerhaft gezeigt werden konnten. Damit gelang es nun, die interessierten Hamburger immer wieder zu einem Besuch des Museums zu verlocken und das Haus am Holstenwall, das bedauerlicherweise oft eine Art Schattendasein geführt hatte, wieder stärker im Bewusstsein der Öffentlichkeit zu verankern.

Ulrich Bauches persönliche Schwerpunkte lagen dabei zum einen auf den Arbeiten der nicht-akademisch geschulten Maler und Grafiker des 19. Jahrhunderts. Den Auftakt machte die Präsentation einer Auswahl aus dem in großer Zahl überlieferten Werk des in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Hamburg tätigen Dekorationsmalers Eduard Niese (1833–1898). Seine meist starkfarbigen Straßensichten mit ihrer vielfältigen figuralen Staffage fingen in einzigartiger Weise das alltägliche Leben und die Atmosphäre der Stadt ein. Durch die Wiedergabe der wetterbedingten unterschiedlichen Stimmungen entwickelten seine Bilder einen eigentümlichen Reiz, der die Betrachter begeisterte. Dank verlegerischer Unterstützung erschienen eine Reihe von Mappen mit Reproduktionen einzelner Blätter Nieses. Mit erläuternden Einführungen von Ulrich Bauche versehen führte diese Wiederentdeckung zu einer wahren »Niese-Mode« und verhalf einem bis dahin kaum beachteten Maler zu einem überraschenden dauerhaften Bekanntheitsgrad.<sup>1</sup>

Überhaupt bildeten Szenen aus dem Volksleben, die die Kunstwissenschaft üblicherweise in das ranggemäß weniger geschätzte »Genre« einordnet, einen weiteren Schwerpunkt für die »Entdeckungen« Bauches im Bildarchiv des Museums. Dazu gehörten die vier anekdotischen Schilderungen Hamburger Eigentümlichkeiten, die der sich nur kurz in Hamburg aufhaltende Georg Emanuel Opiz um 1800 in Aquarellen festhielt und die Ulrich Bauche in einem 1972 publizierten wissenschaftlichen Artikel bearbeitete.<sup>2</sup> Einen gewichtigen Raum nahmen in diesem Zusammenhang selbstverständlich Leben und Werk der Brüder Christoffer (1771–1842), Cornelius (1781–1857) und Peter Suhr (1788–1857) ein, deren Darstellungen bis heute das Bild prägen, das sich die Hamburger von Stadt und Bevölkerung Hamburgs in den Jahren der Franzosenzeit und des Biedermeier machen. Eine 1978 von Ulrich

Bauche verantwortete Sonderausstellung im BAT-Haus mit einem sorgsam differenzierten Kommentar im Begleitheft<sup>3</sup> dokumentierte auch bei diesem allseits vertrauten Thema erneut die Bedeutung der Bestände und der ihnen gewidmeten wissenschaftlichen Untersuchung im Museum für Hamburgische Geschichte. Christoffer Suhr stand schon 1973 mit seinen Aquatinta-Radierungen zu »Kleidertracht in Hamburg« und »Der Ausruf in Hamburg« im Zentrum der auch nach der letztgenannten, in Hamburg bei Sammlern sehr beliebten und mehrfach reproduzierten Serie von Hamburger Markt- und Straßenhändlern betitelten Ausstellung *Der Ausruf in Hamburg*.<sup>4</sup> Ulrich Bauche ordnete diese Arbeiten Suhrs in die Tradition der zahlreichen grafischen Trachtenserien ein, die seit dem 18. Jahrhundert zu den erfolgreichsten Produktparten der europäischen Verleger zählten. Im Rahmen dieser Ausstellung, ergänzt durch den von Bauche verfassten Katalog *Der Ausruf in Hamburg. Ländliche Händler auf dem Hamburger Markt*, konnten die Besucher dann auch die von Suhr inspirierten späteren Nachfolgeveröffentlichungen verschiedener Hamburger Künstler zu diesem Thema kennenlernen. Zugleich erhielten sie einen Eindruck von dem lebendigen Geschehen auf den Hamburger Märkten mit ihrem vielfältigen Angebot der Spezialitäten der aus dem Umland kommenden Händler und deren Verkaufspraktiken. Das Bildarchiv des Museums eröffnete in diesem Zeitraum, geweckt durch Ulrich Bauches aufmerksame Durchforstung der Sammlung, darüber hinaus in Sonderausstellungen immer neue Blicke auf Hamburgs Geschichte und Kultur. Die ganze Bandbreite zeigte sich in Präsentationen zur Entwicklung des Verkehrs, speziell der Eisenbahn, zum Festbrauchtum, zum »Hansa-Theater« oder zum Tätowiergewerbe, um nur einige der Aktionen herauszugreifen. Hierzu kamen immer wieder die Ausstellungen zu stadtgeschichtlichen Einzelaspekten, wie 1975 zur Hamburger Landhaus- und Gartenkultur in den Vorstädten und bäuerlichen Randgebieten.

Diese Ausstellungen verbanden bereits vielfach Material des Bildarchivs mit den Objekten aus dem Bereich »Hauptkatalog«, dessen Betreuung Ulrich Bauche 1972 als Abteilungsleiter übernahm. Hier stellten sich ihm vorrangig zunächst einmal dringende interne und organisatorische Aufgaben. Aus Platzgründen war es noch nicht durchgängig möglich gewesen, die vielfältigen Bestände in den Depots nach inhaltlichen, thematischen wie materiellen Kriterien getrennt aufzubewahren und räumlich zu ordnen. Diesem Problem sah sich nun auch Bauche gegenüber. Es fehlte an geeigneten Regalen, Schränken oder Kisten, die aufwendig hergestellt oder teuer beschafft werden mussten, wozu weder die personelle, noch die finanzielle Ausstattung des Museums ausreichte. Trotzdem gelang es Bauche immer wieder dank seiner Begeisterung für die durch konservatorische Mängel langfristig gefährdeten Objekte die hauseigenen technischen Mitarbeiter zu kreativen Ideen und Innovationen zu motivieren, um so zumindest mit vorübergehenden Möglichkeiten bis zur geplan-



*Titelblatt einer kartonierten Flügelmappe, hrsg. vom Hamburger Abendblatt und dem Museum für Hamburgische Geschichte. Text: Ulrich Bauche. Hamburg 1970 (Privatbesitz)*

ten großen Lösung der Depotschwierigkeiten erste Abhilfe zu schaffen. Die Sorge um die fachgerechte Unterbringung und Pflege der Bestände beinhaltete auch die intensive Auseinandersetzung mit den seit diesen Jahren verstärkt geführten überregionalen in allen Museen und Museumsverbänden entsprechenden Diskussionen um neue Erkenntnisse, Methoden und Erfahrungen zur Konservierung und Restaurierung der kunst- und kulturgeschichtlich bedeutsamen Objekte. Ulrich Bauche verfolgte diese Entwicklung und beteiligte sich bereichernd an diesen Diskussionen. Sein Einsatz und seine Überzeugungskraft für die notwendigen Veränderungen führten allmählich zu einer Erweiterung der Finanzmittel, um die technischen Voraussetzungen im Depot und in den Werkstätten zu verbessern, um Werkverträge und zusätzliche Stellen zu schaffen, speziell im Bereich der Restaurierung.

Zu der praktischen Neuorganisation der Depotbestände gesellte sich auch die unumgängliche Modernisierung der verwaltungstechnischen Erschließung der Objekte. Vollständig erfasst, zumindest nach der Idealvorgabe, waren sie lediglich chronologisch in den Zugangsbüchern. Dazu sollte die nach Bestandsgruppen sortierte Kartei treten, deren Karteikarten eine genauere Beschreibung des Einzelobjekts lieferten. Doch erstens fehlte die Zeit, bei jedem Neuzugang eine Karte anzu-



*Titelblatt einer Kartonmappe. Text: Ulrich Bauche. Hamburg 1971. (Privatbesitz)*

legen, und zudem wurden die Karteikarten handschriftlich, und damit mehr oder minder leserlich, mit mehr oder weniger sorgfältiger Detailgenauigkeit und nach uneinheitlichen Kriterien ausgefüllt. Auch hier bemühte sich Bauche um leicht zu bewerkstellende Abhilfe – die Epoche der Computerprogramme für die Inventarisierung lag noch in weiter Ferne. Eine Hilfskraft konnte gewonnen werden, die die vorhandenen Karteikarten maschinenschriftlich übertrug. Zugleich wurden nach und nach einzelne Objektgruppen von studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einer gründlichen Inventur unterzogen. Zuvor war ein detailliertes System entwickelt worden, das die einzelnen objekt- und materialbezüglichen Kriterien

genauestens auflistete, nach denen die spätere Identifizierung ermöglicht werden sollte. Es war ein auf lange Zeit angelegtes Projekt, das während Bauches Dienstzeit im Museum für Hamburgische Geschichte natürlich nicht vollendet werden konnte und letztlich später durch die computergestützte Inventarisierung ersetzt wurde. Doch aufgrund seiner Initiativen entstanden nach intensiver Bestandssichtung und eingehender Vergleiche mit Zugangseintragungen und alten Karteikarten spezielle Karteien u.a. zu den Militaria, zu dem Handwerks- und Zunftgerät, den Judaica, den Musikinstrumenten und den erhaltenen Bauteilen aus den abgerissenen oder zerstörten Hamburger Gebäuden, den sog. Hausaltertümern. Ihnen war seit Gründung des Museums stets eine entscheidende Bedeutung beigemessen worden, und so spielten sie auch eine wichtige Rolle bei Ulrich Bauches Mitarbeit in den Hamburger Denkmalschutzgremien.

Die gründliche Sichtung der Bestände zeitigte noch weitere Folgen, so wenn daraus der Wunsch zur Vervollständigung des kulturgeschichtlichen Zusammenhangs bei einzelnen Objektgruppen und damit nach dem Erwerb besonderer reizvoller Gegenstände Hamburger Provenienz erwuchs und wiederum durch hartnäckige Überzeugungsarbeit bei potenziellen Stiftern und Spendern realisiert werden konnte. Ulrich Bauches Kontakte zu Musikern und Musikinstrumentenbauern, die sich für alte Techniken der Herstellung und der Spielweise interessierten, schufen die Möglichkeit, 1972 mit der Konzertreihe »Alte Musik auf der Kaufmannsdiele« zu beginnen.

Zudem ging die inventarorientierte Bearbeitung der einzelnen Objektgruppen einher mit vielen Planungen thematisch entsprechender Sonderausstellungen bis hin zu den beiden Großprojekten zur Geschichte der Arbeiterbewegung und der Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Hamburg. Beide Themenbereiche lagen Bauche inhaltlich besonders am Herzen und erfahren in diesem Buch jeweils gesondert Berücksichtigung. Sie hatten akuten gesellschaftspolitischen Stellenwert und bedeuteten damit auch eine intensive Absprache und Zusammenarbeit mit zahlreichen Institutionen sowie ehrenamtlich tätigen Interessengruppen der Stadt. Innerhalb des Kollegenkreises im Museum wurde dazu immer wieder eingehend und durchaus auch kontrovers diskutiert, ob diesen komplexen und für die Sozialgeschichte der Stadt so bedeutsamen Themen über den zeitlich begrenzten Rahmen einer Sonderausstellung hinaus nicht eine gesonderte Abteilung im Museumsrundgang zugestanden werden sollte, oder ob sie besser in das chronologische Gesamtkonzept der Dauerpräsentation in die der Öffentlichkeit zugänglichen Schausammlung an den historisch relevanten Stellen integriert werden sollten.

Derartige Diskussionen, die museumsintern für die geplante Neustrukturierung der Dauerausstellung von entscheidender Bedeutung waren, betrafen auch politisch neutralere Themen, wie die Darstellung des Großen Brandes von 1842 und



seiner Folgen für die baugeschichtliche Modernisierung der Innenstadt mit ihren sozialen Konsequenzen und den Innovationen in der versorgungstechnischen Infrastruktur des Stadtgebietes. Ähnliche Fragestellungen ergaben sich ebenso zu dem Komplex der Hamburger Landgebiete, die seit Eröffnung des Museums für Hamburgische Geschichte 1922 mehr oder weniger umfangreich durch Ausstellung der Trachten und des spezifischen Mobiliars immer wieder präsent geblieben waren. Da der hierzu gehörige Sammlungsbestand überwiegend aus der heimatkundlichen Sammlung des Bergedorfer Bürgervereins stammte, lag der Schwerpunkt der gezeigten Objekte auf der dortigen Region. Der Begriff »Landgebiet« reduzierte sich dadurch für die Museumsbesucher meist irrtümlicherweise auf die Vierlande. Hier war eine Korrektur dringend geboten, zumal seit 1955 das aus der Sammlung des Bürgervereins entstandene Museum für Bergedorf und die Vierlande als Außenstelle dem Museum für Hamburgische Geschichte angegliedert war, und sich daraus leicht konzeptionelle wie auch in der Verwaltung der Bestände organisatorische Überschneidungen und Irritationen entwickelten.

Das Museum für Bergedorf und die Vierlande im Bergedorfer Schloss war die erste und wichtigste Außenstelle des Museums für Hamburgische Geschichte und unterstand, was auch für die künftig hinzukommenden mehr oder weniger eng mit dem Haupthaus verbundenen Außenstellen gelten sollte, der Obhut des »Hauptkatalog«-Abteilungsleiters, auch wenn später üblicherweise ein zusätzlicher wissenschaftlicher Mitarbeiter »vor Ort« eingesetzt werden konnte. Für die Konzeption und die einzelnen Planungen blieb Ulrich Bauche letztlich verantwortlich. Da er bereits durch seine Dissertation *Landtischler, Tischlerwerk und Intarsienkunst in den Vierlanden unter der beiderstädtischen Herrschaft Lübecks und Hamburgs bis 1867*<sup>5</sup> mit der sozialgeschichtlichen Situation und Kultur des Ortes und seiner Umgebung vertraut war und folglich großes Interesse an einer angemessenen musealen Darstellung im Schloss hatte, investierte Ulrich Bauche viel Kraft, Zeit und Überlegung in die dortige Entwicklung. Ihm war eine sinnvolle gegenseitige Ergänzung zwischen einer umfangreichen eigenständigen Präsentation in Bergedorf und den aus der Sicht der gesamthamburgischen Geschichte nötigen Hinweisen in der Schausammlung im Haupthaus am Holstenwall wichtig.

Als zweite Außenstelle übernahm das Museum für Hamburgische Geschichte nach der zu Beginn der 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts durchgeführten baulichen Restaurierung und Instandsetzung die sog. Krameramtswohnungen am Krayenkamp. Unterhalb der Großen Michaeliskirche gelegen bildeten sie ein Segment dieser seit 1676 dem Hamburger Krameramt, also den Detailhändlern, als Unterbringung bedürftiger Mitglieder oder Familienangehöriger der Korporation dienenden Hofanlage mit ihren Fachwerkreihenhäusern. Die Aufgabe war, einen möglichst authentischen Eindruck von der kleinbürgerlichen Lebensweise der dort angesie-

delten Bewohner, überwiegend der Witwen der Kramer, zu vermitteln. Da eine zeitgenössische Ausstattung der zwei Stockwerke mit einem größeren Zimmer im Obergeschoss, einem kleinen Raum sowie der ebenfalls engen Küche im Erdgeschoss und dem Speicherboden unter dem Dach wie der Treppe aus den Anfangsjahren der barocken Fürsorgeeinrichtung natürlicherweise nicht zu leisten war, eine Rekonstruktion dieses ursprünglichen Zustandes sich verbot, wählte Bauche als zeitlichen Bezugspunkt die Epoche um 1860, also die letzten Jahre vor Aufhebung des Krameramtes. Mit originalen Möbeln und entsprechendem Hausrat versehen, konnte dann das Haus tatsächlich die Besucher in die heimelige Atmosphäre der Wohnung einer Kramerwitwe dieser Zeit versetzen.

Zwei weitere historische Themenkomplexe, deren museale Aufarbeitung und Präsentation in der breiten Öffentlichkeit, in den Medien und demgemäß auch in Bürgerschaft und Senat am Ende der 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts erwogen wurden, gestalteten sich in der Verwirklichung wegen der politischen Implikationen für die Entscheidungsfindung schwierig und langwierig. Zum einen sollten in einem schon Jahrzehnte zuvor angedachten »Museum der Arbeit« die industrielle Entwicklung der Stadt sowie die Arbeitswelt der Beschäftigten gezeigt werden, zum zweiten sollte auf dem Gelände der 1965 eingeweihten Gedenkstätte am Standort des ehemaligen Konzentrationslagers in Neuengamme ein Dokumentenhaus entstehen. Hier sollte sowohl mit archivalischer Arbeit als auch in einer ständigen Ausstellung und Dokumentation über das dortige Geschehen während der Zeit der NS-Herrschaft aufgeklärt werden. Da beide Initiativen nach den ursprünglichen Ideen zunächst als Außenstellen mit dem Museum für Hamburgische Geschichte verbunden gedacht waren, war Bauche in dem jeweiligen Planungsprozess, der sich über mehrere Jahre hinzog, sowohl in die Überlegungen und Diskussionen um die konzeptionellen, organisatorischen und baulichen Gestaltungen einbezogen, als auch letztlich an den Entscheidungen zur Realisation und den künftigen Beratungen der verschiedenen Gremien und ehrenamtlich tätigen Vereine beteiligt. Beide Institutionen konnten dann später verselbstständigt werden, wenngleich der fachliche Austausch und die persönlichen Kontakte weiterhin erhalten blieben.

Verwandt mit den Themenbereichen dieser beiden Neugründungen waren schließlich die etwa zeitgleich entstehenden Ideen zu den beiden Großprojekten, die Ulrich Bauche in den letzten Jahren seiner Tätigkeit am Museum für Hamburgische Geschichte vorwiegend beschäftigen sollten: die Zusammenstellung und Erforschung der erhaltenen Zeugnisse und Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Hamburg vor allem für die Anfänge und deren Bedingungen durch die Industrialisierung bis zur Revolution von 1918, was zur Voraussetzung der dann möglichen Ausstellung wurde. Das zweite Großprojekt entstand aus Ulrich Bauches langjähriger wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit der Geschichte der Juden

in Hamburg und mündete in dem Konzept der 1991 eröffneten Ausstellung *Vierhundert Jahre Juden in Hamburg*, der bereits mehrere kleine Präsentationen zu Einzelaspekten vorangegangen waren.

Alle diese Aufgaben forderten seine ganze Energie. Trotzdem verfolgte Ulrich Bauche die seit dem Ende der 60er-Jahre überall geführten Diskussionen um eine Reform der Museumsstrukturen, um eine neue Definition und ein neues Selbstverständnis stadtgeschichtlicher Museen, sowie um die praktischen Möglichkeiten einer Aktualisierung, den veränderten Sehgewohnheiten des ausgehenden 20. Jahrhunderts angepassten Modernisierung der Präsentationsformen mit unverminderter Aufmerksamkeit und Anteilnahme. Mit der gleichen Intensität hatte er schon in den frühen 70er-Jahren ausschlaggebende Impulse für die Einführung der Mitbestimmung und damit für die kollegiale Struktur des Museums für Hamburgische Geschichte gegeben. Bis zu seinem durch das Erreichen des Pensionsalters bedingten Ausscheiden verdankte sich somit vieles dessen, was im Museum für Hamburgische Geschichte geschah, nach wie vor seinen kreativen und grundlegenden Anregungen. Es gab kaum eine Aktivität des Museums, zu der er nicht bedenkenwerte Ideen und Vorschläge beizutragen wusste. Während all dieser Jahrzehnte prägte Ulrich Bauche die Hamburger Museumslandschaft entscheidend mit, auch wenn sein Einsatz sich eher »hinter den Kulissen« abspielte und nur selten nach außen spektakulär in Erscheinung trat.<sup>6</sup>

- 1 Bauche, Ulrich: Eduard Niese. Werbeschilder und Straßenbilder in Hamburg zur Gründerzeit, Hamburg 1971 (Broschek-Kalender 1971); ders.: Hamburger Leben – Der Rouleau-Maler Eduard Niese (1833–1889) schildert seine Welt, 3 Mappen, hrsg. vom Hamburger Abendblatt und dem Museum für Hamburgische Geschichte 1970/71.
- 2 Ders.: Die Hamburger Bilder des Malers Georg Emanuel Opiz (1775–1841). In: Das historische Museum als Aufgabe. Forschungen und Berichte aus dem Museum für Hamburgische Geschichte 1946–1972. Hamburg 1972, S.75–95.
- 3 Ders.: Biedermeierliche Bildermacher. Die drei Brüder Suhr in Hamburg 1796–1857, hrsg. von der INTERVERSA. Hamburg 1978.
- 4 Der Ausruf in Hamburg. Ländliche Händler auf dem Markt. Katalogbearbeitung: Ulrich Bauche und Gisela Jaacks. Ausstellung 18. Mai bis 2. Dezember 1973. Museum für Hamburgische Geschichte, Hamburg 1973 (Aus den Schausammlungen, Heft 3).
- 5 Bauche, Ulrich: Landtischler, Tischlerwerk und Intarsienkunst in den Vierlanden unter der beiderstädtischen Herrschaft Lübecks und Hamburgs bis 1867. Hamburg 1965. (Museum für Hamburgische Geschichte, Volkskundliche Studien, Bd. 3).
- 6 Freunde, Kollegen und Schüler würdigten ihn anlässlich seines 60. Geburtstages am 19. April 1988. Siehe Bracker, Jörgen (Hrsg.): Beiträge zur Deutschen Volks- und Altertumskunde, Bd. 25, 1986/87. Hamburg 1988.

# *Laudatio auf Ulrich Bauche*

VON ALBRECHT LEHMANN

*Sehr verehrter Herr Präsident, liebe Frau Bauche,  
lieber Ulrich Bauche,  
meine Damen und Herren Lehrende und Studierende, sehr geehrte Gäste,*

Ulrich Bauche wurde 1928 in eine jüdische Familie in Hamburg geboren. Wer sein wissenschaftliches Wirken verstehen will, muss sich zunächst die Gefährdung seines Lebens und seinen Ausschluss von jeder akademischen und beruflich-praktischen Tätigkeit während der Zeit des Nationalsozialismus vergegenwärtigen. Erst 1946 konnte Bauche, inzwischen 18 Jahre alt, seine Ausbildung an einem Gymnasium seiner Vaterstadt aufnehmen. Im Jahre 1950 legte er dort die Reifeprüfung ab.

Nach Studien der Volkskunde, Kunstgeschichte, Philosophie, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie der Psychologie in Leipzig, Münster und Hamburg wurde Ulrich Bauche 1964 an der Universität Hamburg im Fach Volkskunde mit einer Arbeit über *Landtischler, Tischlerwerk und Intarsienkunst in den Vierlanden unter der beiderstädtischen Herrschaft Lübecks und Hamburgs bis 1867* – so der Titel des Werkes – promoviert. Dieses interdisziplinär zwischen Volkskunde, Kunstgeschichte und Wirtschaftsgeschichte vermittelnde Werk und weitere Abhandlungen haben ihn zu einem der führenden Forscher im Fach Volkskunde in den Bereichen der Handwerks- und Möbelforschung werden lassen. Der innovative Charakter der Baucheschen Handwerksstudien liegt darin, dass der Autor von den kulturräumlichen Gegebenheiten einer stadtnahen ländlichen Region ausgehend Antworten auf allgemeine Fragen zur Entstehung und zu den wirtschaftlichen und sozialen Funktionen von kulturellen Stadt-Land-Beziehungen gibt, besonders auf die Frage der Diffusion städtisch-bürgerlicher Kulturmuster. Der Wert der Baucheschen Dissertation, ihr interdisziplinärer Forschungsansatz und ihr anerkannter internationaler Rang stehen außer Zweifel. Besonders nachdrücklich hervorzuheben ist die Wirkung dieses Werkes auf die in Schweden entwickelte, weltweit rezipierte »Kulturfixierungstheorie« (Theorie der Wirtschaftslagen) und auf wegweisende ungarische Arbeiten zur Regional- und Diffusionsforschung. Das Konzept der Kulturfixierungstheorie – eine Theorie mittlerer Reichweite – bezieht sich auf die kulturellen Reaktionen in unterschiedlichen wirtschaftlichen Konjunkturlagen. Bei rasch steigendem Wohlstand häufen sich Prestige-Innovationen, außerdem werden Luxusgüter aus anderen Schichten und Regionen übernommen. Bei einer nachfolgenden ökonomischen Krise, bei einer Minderung des Wohlstands will fast jeder gern seinen vorher erreichten Konsumstatus erhalten. Die kulturelle Entwicklung

Bauche

Landtischler, Tischlerwerk und  
Intarsienkunst in den Vierlanden



*Titelblatt der Dissertation von Ulrich Bauche, erschienen in der Reihe  
»Volkskundliche Studien«, hrsg. von Walter Hävernick und Herbert  
Freudenthal. Hamburg 1965 (Museum für Hamburgische Geschichte)*

verliert ihre Dynamik – die Tradition dominiert über den Wandel. Theoretische Konzepte dieses mittleren Abstraktionsniveaus haben vor anderen Theorien den Vorteil, dass sie von Beobachtungen ausgehend, eine Erklärung sowohl für den Kulturprozess als auch für das individuelle Verhalten der beteiligten Individuen liefern. Bauches Werk erreichte die Wirkung eines Standardwerkes der Sachkulturforschung in der universitären akademischen Lehre und für die, überwiegend innerhalb des kulturhistorischen Museumswesens betriebene, Möbelforschung. Dieses Werk zeichnet sich – wie andere Schriften Bauches – gleichermaßen durch akribische Analyse, wie durch seine innovativen Fragestellungen aus. Es ist, so

wird man ergänzen können, bis heute ein Standardwerk der Sachkulturforschung geblieben.

Nach einer Museumsassistentenzeit in Dortmund fand Ulrich Bauche seine Lebensstellung am Museum für Hamburgische Geschichte. Er war dort von 1966 bis 1993 tätig. Hier publizierte er eine große Anzahl von Schriften in Buch- und Aufsatzform. Er wirkte als Herausgeber wissenschaftlicher Werke, konzipierte vielbeachtete Museumsausstellungen und leitete verschiedene Abteilungen dieses Hauses. Vor allem die 1981 eröffnete Gedenkstätte Neuengamme und das dortige Dokumentenarchiv sind hier zu nennen.

Ulrich Bauche war zudem von 1974 bis 1991 Mitglied des Denkmalrates der Freien und Hansestadt und hat in dieser Eigenschaft zur Erhaltung der hiesigen Kulturdenkmäler sehr wesentlich beigetragen.

Bauches wissenschaftliches Werk gilt seit den 1960er-Jahren der Kultur und Geschichte seiner Geburtsstadt. Es umfasst sehr viele unterschiedliche Gebiete, z.B. die kulturelle Topografie Hamburgs, Arbeiten zur regionalen Kunstgeschichte und zur Keramikforschung. Zwei Bereiche seiner Forschungen und Publikationen sollen neben seiner wegweisenden Möbelforschung hervorgehoben werden: die Geschichte und Kultur der Hamburger Arbeiterbewegung bis 1945 und die Geschichte und Kultur der Juden in Hamburg. Beide stehen im Zusammenhang mit großen von ihm projektierten und geleiteten Museums-Ausstellungsvorhaben, beide fanden über die Stadt Hamburg hinaus in Deutschland und im Ausland große Anerkennung.

Bei seinen Arbeiterkulturforschungen argumentiert Bauche vor allem auf der Basis seiner umfassenden Kenntnis der Sachkultur und der bildlichen Zeugnisse aus der Arbeiterbewegung. Dabei werden Gegenstände, Bilder und Plakate über ihre formalen Qualitäten hinaus in ihren expressiv-sinnlichen und emotionalen Funktionen interpretiert, als Symbole, die in soziale Handlungen einbezogen werden und in den betreffenden Gruppen Prozesse der Selbstvergewisserung und der Integration fördern. Die Baucheschen Studien zur Arbeiterkulturforschung haben die vor allem in den 1980er-Jahren interdisziplinär (Sozialgeschichte, Geschlechtergeschichte, Musikwissenschaft, Volkskunde) geführte Diskussion über Arbeiteralltag und Arbeiterorganisationskultur vorbereitet und über Jahre hin methodisch beeinflusst. In der volkswissenschaftlichen Wissenschaft steht die stimulierende und weiterführende Qualität der Baucheschen Studien vor allem in den 1960er- und 70er-Jahren außer Frage. Es sind Arbeiten, in denen er die kulturellen Prozesse umfassend, sensibel und ideenreich interpretierte und sich dabei nicht an überkommene oder einseitige Konzepte klammerte. Die 1970er-Jahre waren ideologisch anfällige Zeitaläufe, gerade wenn es um Themen wie »Arbeiterkultur« ging. Wir haben damals, Ulrich Bauche und ich, dazu gemeinsame Lehrveranstaltungen – gut besuchte Lehrveran-

staltungen – im Museum für Hamburgische Geschichte abgehalten. Ich will nicht verhehlen, dass Bauche und Lehmann bei diesen brisanten politischen Themen nur selten einer Meinung waren. Die Studentinnen und Studenten wird es gefreut haben. Und ich erinnere mich voller Achtung nicht nur der Kenntnisse Bauches, sondern gerade auch seiner Offenheit und Toleranz.

In den letzten Jahren seiner Tätigkeiten im Museum für Hamburgische Geschichte stand das Thema »Jüdische Lebenswelten in Hamburg« im Zentrum seines wissenschaftlichen und organisatorischen Wirkens. In Zusammenarbeit mit Jerusalemer Historikern (Baruch Ophir, Daniel Cohen, Naftali Bar-Giora Bamberger) plante er die große Ausstellung *400 Jahre Juden in Hamburg*, die im Jahre 1991 im Museum für Hamburgische Geschichte eröffnet wurde. Die Ausstellungsleitung und die Herausgabe des umfangreichen wissenschaftlichen Katalogs wurden ihm übertragen. Dieses groß angelegte Werk nimmt in der Kulturgeschichtsschreibung über die Juden in Hamburg einen zentralen Rang ein. Es dokumentiert mithilfe wissenschaftlicher Texte, durch Urkunden und Bilddokumente die Geschichte der jüdischen Einwanderung in die Hansestadt seit der Reconquista (also seit 1492), beschreibt das vielfältige religiöse und gesellschaftliche Leben, die Familienkultur und das Ausbildungssystem dieser religiösen Minderheit. Dabei werden neben der Geschichte der Institutionen exemplarisch Einzel- und Familienschicksale von Hamburger Bürgerinnen und Bürgern jüdischen Glaubens lebendig; gerade auch ihre aktive Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben der nichtjüdischen Majorität. Dieses Werk verweist auf die hervorragende Bedeutung der Juden im kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben dieser Stadt.

*400 Jahre Juden in Hamburg* und andere Schriften Bauches über jüdisches Leben und jüdische Kultur sowie die von ihm veranlasste Bestandsaufnahme der Judaica in den Hamburger staatlichen Museen tragen Wesentliches zur individuellen und kollektiven Erinnerung an eine zerstörte Kultur bei, zur Erinnerung an ein jahrhundertlanges Zusammenleben zwischen Juden und anderen Hamburgern und an dessen furchtbares Ende. Christoph Daxelmüller, weltweit renommierter Fachmann für die Kultur und Lebensweise der europäischen Juden, benennt in Ulrich Bauche eine der »Initiativpersönlichkeiten innerhalb der deutschsprachigen Volkskunde« für die Erforschung des Alltagslebens der jüdischen Minderheit in Deutschland, bezeichnet die große Ausstellung *Vierhundert Jahre Juden in Hamburg*, für deren Katalog Bauche verantwortlich war, als den Höhepunkt seines Schaffens.

Trotz seiner vielen Verpflichtungen hat der Volkskundler Ulrich Bauche seit 1969 bis heute – bis ins Jahr 1999 und ich hoffe sehr noch über das Jahr 2000 hinaus – mit großem Engagement Lehrveranstaltungen am Institut für Volkskunde der Universität Hamburg gehalten. Die Schwerpunkte seiner akademischen Lehre lagen bei Themen aus folgenden Bereichen: materielle Kultur, historische Großstadtforschung,

kulturelle Bedeutung von Stadt-Umland-Beziehungen, regionale Sonderformen der Alltagskultur, Organisations- und Alltagskultur der Arbeiterschaft und beim Themenkomplex »Jüdische Lebenswelten«. Zu seinen Lehrveranstaltungen gehörten regelmäßig Exkursionen ins Hamburger Umland. Seine Seminare sind stets sehr gut besucht. Sie zeichnen sich durch einen Bezug zur Sachkulturforschung und zur Praxis der Museumsarbeit aus, vor allem boten und bieten sie den Studierenden immer wieder die für ihre berufliche Entwicklung wichtige Chance, an Konzepten zu Museumsausstellungen und an deren Realisierung mitzuwirken. Die große Themenbreite der Baucheschen Lehrveranstaltungen am Hamburger Volkskunde-Institut, vor allem ihr Schwerpunkt »Jüdische Lebenswelten«, hat Herrn Bauche zu einem der wichtigsten Mitglieder unseres Instituts werden lassen. Wir alle – Studierende und Lehrende – danken ihm dafür.

Abschließend ein Wort noch zur Person des Professors Dr. Ulrich Bauche. Er ist ein bescheidener Mensch, stets hilfsbereit und kritisch reflektierend, auch über sich und seine eigene Arbeit. Gerade diese Eigenschaften machten seine Aktivitäten im Berufsleben so eindrucksvoll und seine Veröffentlichungen so lesenswert; sie verhalfen ihm nicht nur innerhalb des deutschen Museumswesens, sondern auch der akademischen Volkskunde zu überragendem Ruf. In seiner wissenschaftlichen Arbeit war er häufig seinen Kollegen einen Schritt voraus, er war und ist innovativ, und auf seine bedachtsam durchgeführten Recherchen konnte und kann man sich verlassen. Seine menschliche Integrität, sein weiter, interdisziplinärer Horizont und seine in der Lehrtätigkeit eindrucksvoll unter Beweis gestellten Fähigkeiten lassen die Verleihung der akademischen Bezeichnung »Professor« in höchstem Maße als gerechtfertigt erscheinen.

Ausschnitt aus der Laudatio auf Dr. Ulrich Bauche aus Anlass eines Verfahrens zur Verleihung der akademischen Bezeichnung »Professor« durch den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg (gem. §17.1 HmbHG)

Quelle: Vokus, volkskundlich-kulturwissenschaftliche Schriften, hrsg. vom Institut für Volkskunde der Universität Hamburg. Jg.10, Heft 1, 2000, S. 11–15. Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Prof. Dr. Albrecht Lehmann.



# Kurzbiografien

**Jürgen Bönig**, geb. 1953, promovierter Technikhistoriker und Museumswissenschaftler; seit 1982 ehrenamtlich im Verein Museum der Arbeit e.V., 1990–2018 wissenschaftlicher Angestellter im Museum der Arbeit mit dem Schwerpunkt zur Geschichte des graphischen Gewerbes, des Verkehrswesens und der Arbeiterbewegung; Veröffentlichung: Karl Marx in Hamburg. Der Produktionsprozess des »Kapital« (2017). Mitherausgeber von »Ulrich Bauche. Genau hinsehen. Beiträge zur Gesellschaftsgeschichte Hamburgs« (2019).

**Rolf Bornholdt**, geb. 1938, Archivvorsteher im Museum für Hamburgische Geschichte, 1973–1982 Vorsitzender des Personalrats in der Hamburgischen Kulturbehörde, 1982–1998 Dokumentar und wissenschaftlicher Angestellter im Museum der Arbeit. Veröffentlichungen zur Sozialgeschichte; Mitherausgeber von »Ulrich Bauche. Genau hinsehen. Beiträge zur Gesellschaftsgeschichte Hamburgs« (2019).

**Ludwig Eiber**, geb. 1945, Prof. Dr., Historiker für Neuere deutsche Geschichte; Forschung, Lehrtätigkeit und Ausstellungen zur NS-Zeit; 1980–1988 Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme; 1997–2005 Wissenschaftler am Haus der Bayerischen Geschichte: Projektleiter zur Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Dachau; Leiter des Zeitzeugenprojekts am Haus der Bayerischen Geschichte; Mitbegründer des Archivs der Münchner Arbeiterbewegung. Veröffentlichungen zur Arbeiterbewegung, zu Opposition, Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus und zur Geschichte der Konzentrationslager.

**Detlef Garbe**, geb. 1956, promovierter Historiker, seit 1989 Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme; 2020–2022 Vorstand der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte, Veröffentlichungen zur Geschichte der Konzentrationslager, zur Wehrmachtjustiz, zu den Zeugen Jehovas und anderen marginalisierten Opfergruppen; Mitherausgeber des Katalogs »Das Stadthaus und die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus« (2021).

**Arno Herzig**, geb. 1937, Prof. i.R., Dr. phil., 1979–2002 Professor für Neue Geschichte mit dem Schwerpunkt Frühe Neuzeit an der Universität Hamburg. Veröffentlichungen zur deutsch-jüdischen Geschichte, u.a. Die Juden in Hamburg 1590–1990 (1991). Ferner Publikationen zur Geschichte geistlicher Orden, des Sozialen Protests, der Arbeiterbewegung, der Kinderarbeit in der Frühen Neuzeit, zum Zeitalter der Reformation und des Konfessionalismus sowie zur Geschichte Schlesiens.

**Gisela Jaacks**, geb. 1944, Promotion mit Hauptfach »Deutsche Altertums- und Volkskunde«, 1970–2008 in verschiedenen wissenschaftlichen Positionen, zuletzt als Direktorin am Museum für Hamburgische Geschichte tätig. Veröffentlichungen zu kulturhistorischen Themen mit Schwerpunkt zur Geschichte Hamburgs vom 17. bis zum 19. Jahrhundert.

**Franklin Kopitzsch**, geb. 1947, Prof. i. R., Dr. phil., 1998–2003 Professor für die Geschichte der Frühen Neuzeit am Institut für Geschichte der Universität Bremen, 2003–2013 Professor an der Universität Hamburg; Schwerpunkte: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Regionalgeschichte, Geschichte der Frühen Neuzeit. Leiter der Arbeitsstelle für Hamburgische Geschichte. Veröffentlichungen zur Sozialgeschichte der Frühen Neuzeit, zur neueren Geschichte, zur norddeutschen Stadt- und Landesgeschichte und zur Literaturgeschichte. Mitherausgeber des »Hamburg Lexikons« und der »Hamburgischen Biografie«. 1991–2001 Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft.

**Albrecht Lehmann**, geb. 1939, Prof. i. R., Dr. phil., Volkskundler und Erzählforscher, 1983–1992 Professor für Volkskunde an der Universität Hamburg. Veröffentlichungen zu Biographie- und Erzählforschung besonderer Bevölkerungsgruppen, zu Natur- und Umweltwahrnehmung; u.a. Mitherausgeber der Publikationsreihen »Lebensformen« und »Studien zur Alltagskultur-forschung«.

**Wiebke Müller**, geb. 1961, Studium der Volkskunde, Geschichte und Pädagogik; Seit 1993 Mitarbeiterin im Museum für Hamburgische Geschichte, von 2011–2018 dort Provenienzforscherin, Schwerpunkt: Gemälde- und Silberzugänge zwischen 1933 und 45; seit 2021 freiberuflich tätig, Mitglied im Arbeitskreis Provenienzforschung, Arbeitsgemeinschaft »Judaica und jüdische Alltagsgegenstände«. Veröffentlichungen und Vorträge, u.a. »Die Zukunft der Herkunft? Provenienzforschung und die Biografie der Objekte am Beispiel der Silbersammlung« (2022).

**Armin Peter**, geb. 1939, Diplom-Volkswirt, Publizist, langjähriger leitender Mitarbeiter für Öffentlichkeitsarbeit der Coop-Gruppe. Veröffentlichungen zu genossenschafts- und handelspolitischen Fragen; Hrsg. von »Friedrich Wilhelm Fritzsche. Blut-Rosen. Sozial-politische Gedichte. (2021); unter dem Autorennamen Pitt Essays und Romane: u.a. »Gemeinwirtschaft – Der Roman vom Soll und Ist« (2014).

**Ursula Wamser**, geb. 1953, Studium der Germanistik, Geschichte und Erziehungswissenschaften; 1986-1989 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Museum für Hamburgische Geschichte für zeitgeschichtliche Ausstellungen; 1992–2018 Dokumentationsjournalistin im Nachrichtenmagazin Der Spiegel. Mitherausgeberin »Eine verschwundene Welt. Jüdisches Leben am Grindel« (2006); »Ich kann nicht vergessen und nicht vergeben.« Festschrift für Lucille Eichengreen (2015).

**Wilfried Weinke**, geb. 1955, promovierter Literaturwissenschaftler und Publizist. Kurator zeitgeschichtlicher Ausstellungen: u.a. »...eine künstlerisch begabte Persönlichkeit.« Der Fotograf Max Halberstadt (2021/22). Veröffentlichungen zur deutsch-jüdischen Geschichte Hamburgs, zur Exilliteratur und zur Fotografie im Exil; Herausgeber von »Justin Steinfeld. Ein Mann liest Zeitung« (2020).